

Bemerkungen zu „Lady sings the Blues“

Erscheinungsjahr: 1972

Regisseur: Sidney J. Furie

Darsteller: Diana Ross (Billie Holiday), Billy Dee Williams (Louis McKay), Richard Pryor (Piano-Man), James Callahan (Reg Hanley), Paul Hampton (Harry), Sid Melton (Jerry), Virginia Capers (Mama Holiday), Yvonne Fair (Yvonne) etc.

Autor der Besprechung: Klaus Huckert

Vorbemerkung:



Billie Holiday

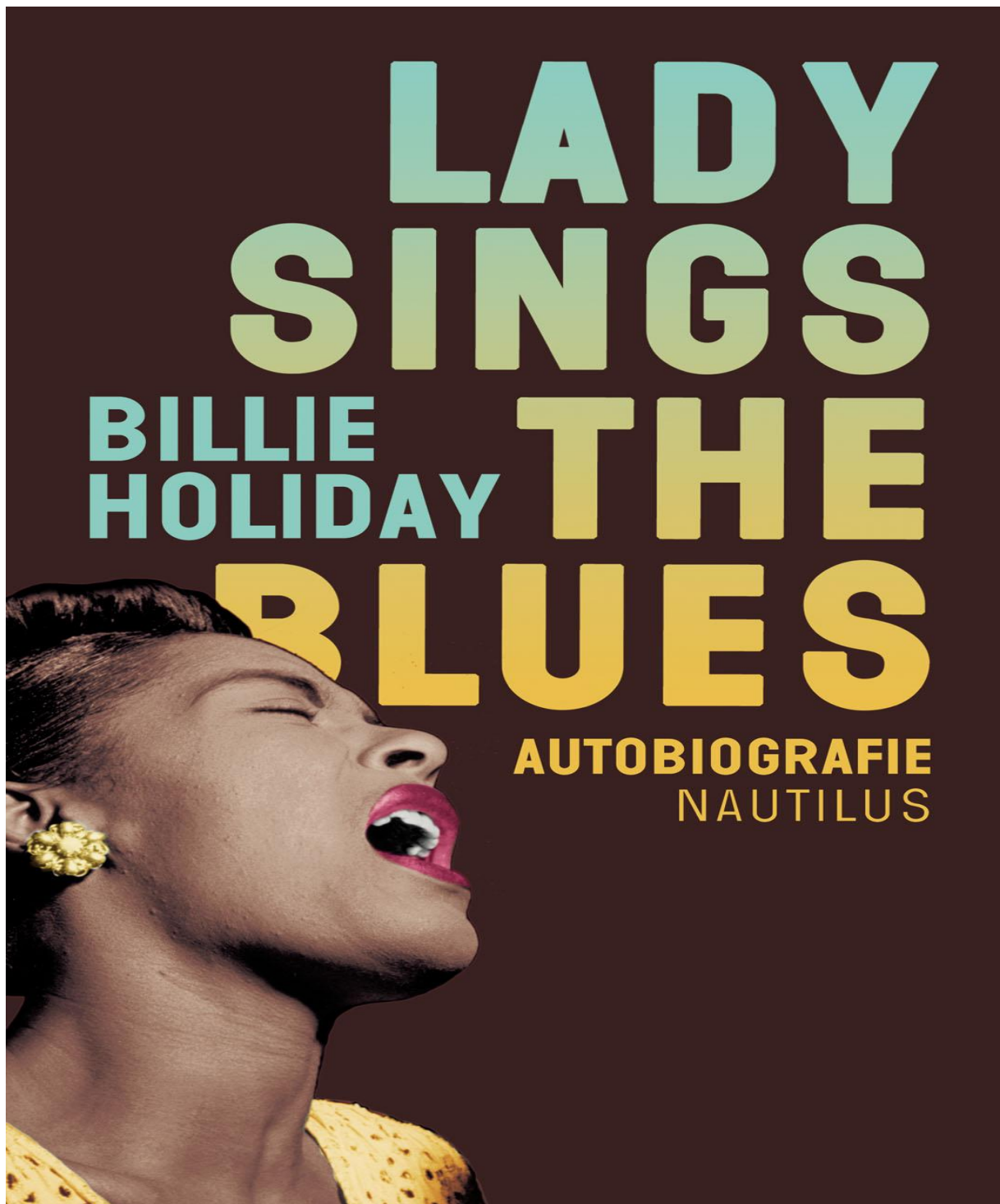
In der ersten Liga der Jazz-Sängerinnen ist neben **Ella Fitzgerald** und **Sarah Vaughan** **Billie Holiday** (geb. 1915, gest. 1959) zu finden. Geboren wurde sie als

Eleonora Fagan, die sich aber später den Künstlernamen **Billie Holiday** gab. Der Nachname stammt von ihrem leiblichen Vater, **Clarence Holiday**, der u.a. Gitarrist bei der Band von **Fletcher Henderson** war. Den Vornamen entlieh sich Eleonora von **Billie Dove**, einer Filmschauspielerin, die sie stark bewunderte. Ihr Spitzname war „**Lady Day**“, den sie vom Saxophonisten **Lester Young** bekam, der lebenslang ihr Freund und Musikerkollege war. Für Lester erfand sie den Spitznamen „**Prez**“ (Präsident). 1930 begann sie im Alter von fünfzehn Jahren in Clubs aufzutreten. Ihr Repertoire bestand aus Swing- und Bluestiteln. Sie arbeitete während ihrer Karriere zusammen mit Musikern wie **Chick Webb**, **Benny Goodman**, **Louis Armstrong**, **Teddy Wilson**, **Lester Young**, **Count Basie** und **Artie Shaw**. Als eine der ersten Jazzsängerinnen trat sie mit weißen Musikern auf und überwand damit – aber auch mit den Namen der genannten weißen Musiker – die damals herrschenden rassistischen Beschränkungen. **Billie Holiday** litt Zeit ihres Lebens unter ihrer Diskriminierung als Afro-Amerikanerin.

Einen großen Erfolg erlebte Holiday, als sie 1944 in der Metropolitan Opera in New York als erste Jazz-Sängerin gefeiert wurde. Billie nahm ca. 350 Titel auf, darunter waren einige riesige kommerzielle Erfolge: z. B. neben „**Strange Fruit**“ auch „**Fine and Mellow**“ oder „**Lover Man**“. Seit Mitte der Dreißiger-Jahre war Billie heroinabhängig, nachdem sie vorher schon – wie es damals in den Musikkreisen üblich war – Marihuana und in beträchtlichem Umfang Alkohol konsumiert hatte. Durch ihre Süchte kam sie immer wieder mit dem Gesetz in Konflikt. Mit 44 Jahren (also 1959) wurde sie schwer herz- und leberkrank in ein New Yorker Krankenhaus eingeliefert, wo sie unter entwürdigenden Umständen an Leberzirrhose verstarb.

Billie Holiday verfasste im Jahr 1956 zusammen mit dem Journalisten und Buch-Autoren **William Dufty** eine Art Autobiografie. Billie Holiday war mit der Familie von Dufty freundschaftlich verbunden, sie war auch die Patentante von Duftys Sohn. Zum Zeitpunkt der Entstehung der Biografie war sie bereits im Endstadium ihrer Suchtkarriere, so dass man in ihrem Buch viele Zeit- bzw. Erinnerungsfehler finden

kann. Fraglich ist auch, ob sie jemals ihre Erzählungen gegenüber William Dufty jemals gegengelesen/korrigiert/ausgetauscht hat. In Deutschland ist das Buch bei der Edition Nautilus (**Übersetzung: Frank Witzel**) erschienen. Mir stand die fünfte Auflage des Buches aus dem Jahr 1999 zur Verfügung. 2013 erschien eine leicht veränderte Version des Buches, dessen Cover nachstehend abgebildet ist.



Billie Holiday/William Dufty: Lady sings the Blues, Edition Nautilus, 2013

Auf der Basis des vorliegenden Buches wurde ein erstes Filmdrehbuch von **Sidney Furie** in Abstimmung mit dem Produzenten **Jay Weston** entwickelt. **Berry Gordy**, der Chef des Musik-Labels **Motown**, gab ein weiteres Skript in Auftrag. Dieses wurde auf der Basis des vorgehenden Manuskripts von **Terence McCloy**, **Chris Clark** und **Suzanne de Passe** neu gestaltet. Suzanne de Passe gibt im „Making of-Video“ ihre Meinung zum Filmdrehbuch preis. „Enorme Schwierigkeiten bereiten Bio-Pics immer, wenn man die Meilensteine einer Karriere exakt und zeitgenau darstellen will.

Berry Gordy hatte riesige Erfolge mit Motown im Schallplattenbereich (z.B. mit den **Jackson Five**). Mit seiner damaligen Lebensgefährtin **Diana Ross** wollte er mit dem Billie Holiday-Film den Einstieg ins Filmgeschäft schaffen u.a. mit Hilfe von **Paramount Pictures**. Diana Ross erinnert sich im „Making-of-Video“ über ihre Einstellung zum Film: „Ich wollte diese Rolle unbedingt, aber ich wollte nicht Billies Sound kopieren. Ich habe ein Jahr die Musik von Billie studiert, bevor ich zu den Musikaufnahmen ins Studio ging“. Der Film und die damit gekoppelte Audio-CD entwickelten sich zu einem Kassenschlager. Spätere Filmprojekte von Berry Gordon hatten diesen Erfolg nicht mehr.

Filminhalt: 1936, New York City. **Billie Holiday (Diana Ross)** wird in ein Gefängnis eingeliefert. Sie ist mitten in einem kalten Drogenentzug, der Lebensgefahr bedeutet. Damit sie keinen Suizid begehen kann, wird sie in eine Zwangsjacke gesteckt und in eine gepolsterte Zelle gesteckt. Bedingt durch ihr Delirium ist sie kurz davor den Verstand zu verlieren bzw. an einem Herzinfarkt zu sterben.



Billie Holiday (Diana Ross) bei der Aufnahme in das Gefängnis

Mitten in ihren Deliriums-Phantasien sieht man – in einer Rückblende (zum Jahr 1928) -, wie sie als dreizehnjähriges Mädchen in einem Bordell als Dienstmagd arbeitet. Leitmotivisch erklingt dazu der **Bessie Smith**-Klassiker „**T'Ain't Nobody's Bizness If I do**“. In dem Bordell taucht dann ein verkommener Afro-Amerikaner auf, der unbedingt mit Billie anhängeln will. Die resolute Puff-Mutter setzt ihn aber an die frische Luft. Um Billie vor den Versuchungen im Bordell zu schützen, schickt sie das Mädchen nach Hause und schenkt ihr eine Jazz-Schallplatte, die sie zu Hause hören will. Billie beginnt die Melodien der Platte mitzusingen. Der resolute Freier aus dem Bordell passt sie aber ab und vergewaltigt sie im Hause ihrer Tante Ida, wo sie als ungeliebter Gast lebt.

Die Polizei bringt sie daraufhin zu ihrer Mutter nach Baltimore, wo diese als Hausangestellte arbeitet. Billie hofft darauf, bei ihrer Mutter bleiben zu können. Doch sie muss - auch zum Leidwesen ihrer Mutter - das Haus, in der sie arbeitet, wieder verlassen. Ihre Mutter kennt aus einem Kirchenarbeitskreis eine Dame, die eine Pension in Harlem, New York City, betreibt. Dorthin vermittelt sie das Mädchen

als Putz- und Dienstmagd. Bei ihrem Eintreffen bei Ms. Edson, die dort angeblich als Geschäftsführerin der Pension arbeitet, erkennt das minderjährige Mädchen sofort, dass dort ein Bordell betrieben wird. Unverhohlen bietet die geschäftstüchtige Frau ihr einen Job als Prostituierte an. Mit Geld soll Billie der Job schmackhaft gemacht werden. Billie wehrt sich und muss die Drecksarbeiten im Bordell erledigen.



Mutter Holiday mit Billie

Während ihrer Freizeit besucht Billie zufälligerweise einen Nightclub in ihrer Nachbarschaft, der mit Dixieland-Musik und Showtanz als Attraktionen von Jerry (Sid Melton) geführt wird. Das minderjährige Mädchen ist fasziniert von Atmosphäre und Musik. Darauf versucht sie Jerry zu überreden, ihr einen Job als Tänzerin und Sängerin in dem Lokal zu geben. Doch Jerry will keine Kinder in seinem Club und lässt die Minderjährige aus dem Lokal werfen. Dabei begegnet ihr ganz kurz der gutaussehende Afro-Amerikaner **Louis McKay (Billy Dee Williams)**, der sie kurz anlächelt. Erst als sie ihrer schweren Arbeit im Bordell überdrüssig ist, beginnt sie mit der Arbeit als Prostituierte bei Ms. Edson. Ihre Mutter, die weiter in Baltimore arbeitet, ahnt nichts vom Treiben ihrer Tochter. Bei einem Treffen von

Mutter und Tochter lässt Mama Holiday eine Bombe platzen. Sie will von Baltimore nach New York zurückkommen, um öfters mit ihrer Tochter zusammen sein können. Billie kündigt daraufhin ihrem Job im Bordell - unter wüsten Beschimpfungen von Ms. Edson -.

Als sie ein Schild „**Tänzerin gesucht**“ in dem erwähnten Nightclub von Jerry sieht, bewirbt sie sich kurzerhand. Doch ihr Vortanzen ist ein Desaster. Allerdings gelingt es ihr mit Hilfe des Haus-Pianisten – genannt Piano-Mann, der bald ihr bester Freund wird – eine Anstellung als Sängerin zu ergattern. Die von ihr vorgetragene Version des Jazz-Standards „**All of me**“ findet Gnade bei Jerry.



Billie mit dem Piano-Mann (Richard Pryor) im Nightclub

Allabendlich singt Billie nun im Lokal. Schwierigkeiten hat sie allerdings vor dem Publikum mit hochgezogenem Kleid/geöffnetem Oberschenkeln das Trinkgeld der Gäste von den Tischen zu nehmen. Doch irgendwann akzeptiert das Publikum ihre Schwierigkeiten und tituliert sie fortan als **Lady**. Die Sängerin präsentiert den **George Gershwin**-Titel „**The Man I Love**“ und den **Maceo Pinkard**-Jazzstandard

„**Them There Eyes**“. Yvonne (Yvonne Fair), eine Motown-Sängerin, singt im weiteren Programm den Blues-Titel „**Do you wanna see me dancing without my shoes**“.

Louis McKay (Billy Dee Williams) schenkt der Gesangs-Debütantin während ihres Auftritts 50 Dollar, verschwindet aber wortlos. Er schickt ihr durch einen Boten eine weiße Gardenie, die bald ihr Markenzeichen werden soll und bittet sie mittels einer Karte um ein nächtliches Rendezvous. Anfänglich will die Sängerin nicht mit McKay ausgehen, doch er überzeugt sie mit ihm einen sehr eleganten Nachtclub zu besuchen. Sie werden ein Paar.



Louis McKay und Billie im Nachtclub

Im Laufe ihrer Arbeit als Sängerin in Jerry's Nachtclub lernt Billie dann den Pianisten **Harry (Paul Hampton)** und den Bandleader **Reg Hanley (James T. Callahan)** kennen, die sie für eine Tournee mit einer weißen Big-Band durch den Süden Amerikas buchen. Am Ende der Tournee sollen Auftritte in Radio-Shows stehen, die landesweit ausgestrahlt werden. Alle hoffen auf den großen Durchbruch. Die

Realität auf der Tournee sieht anders aus. Quälend lange Busreisen, Stress, schlechte Hotels und ein ständiger Rassismus gegen Afro-Amerikaner werden erlebt. Bei einem Bus-Stopp mitten im Süden erlebt die Sängerin die Lynch-Justiz gegen die schwarze Bevölkerung. Bei einem Auftritt hat sie weiter eine Begegnung mit dem Ku-Klux-Klan, die fast in einer Katastrophe endet. Gegen diese traumatischen Erlebnisse setzt Billie Heroin ein, um vergessen zu können. Lieferant und Lehrer in Sachen Heroin ist der Pianist Harry, der wohl auch ihr Liebhaber während der Tournee ist. Während der genannten dramatischen Szenen erklingt das wohl bekannteste Lied von Billie Holiday – „**Strange Fruit** -“.

Louis, der nicht mit auf Tournee gegangen ist, kommt eines Abends während eines Auftritts in ihre Garderobe. Durch Telefongespräche mit Billie hat er längst den Verdacht, sie könnte Drogen nehmen. Er will sie mit nach Hause nehmen, da er eine Drogenabhängigkeit befürchtet, die das Ende ihrer Beziehung und den persönlichen Ruin von Billie bedeuten könnte. Vehement wird dies von ihr bestritten. Sie verspricht ihm sich von den Drogen fern zu halten und setzt die Tournee fort.



Lobbyfoto – Reg Hanley-Band auf Tournee im Süden von Amerika



Lobbyfoto – Rauschgift-Diskussionen in der Tournee-Garderobe



Billie Holiday mit Gardenie 1941



Diana Ross im Film mit Gardenie

Als sie nach New York zurückkehren, erfüllt sich der Traum von der landesweiten Radio-Show, aber nicht für Billie Holiday. Die Seifenfirma, die die Show finanzierte, war gegen den Auftritt einer farbigen Sängerin. Das schwarze Publikum war nicht Zielgruppe für die Kosmetik-Firma. Die Enttäuschung sitzt tief bei der verletzten Sängerin. Dies auch weil alle Weggefährten und Familienmitglieder zu der Show eingeladen waren. Trotzdem wird im Cafe Manhattan anschließend eine Party gefeiert. Auf dieser Festlichkeit kommt es zum Eklat. Da Holiday Entzugerscheinungen bemerkt, fragt sie den Pianisten Harry offen nach Heroin. Dieser lehnt es ab, sie vor allen Leuten im Club im Heroin zu versorgen. Daraufhin kippt sie Harry einen Drink ins Gesicht. Anschließend fordert man die tief verletzte Lady im Cafe auf, für das Publikum zu singen. Sie singt „**Good Morning, Heartache**“, der von **Irene Higginbotham**, **Ervin Drake** und **Dan Fisher** für Billie Holiday eigens komponiert wurde.

Nach dieser Episode eilt sie sofort nach Hause, um ihr Rauschgift, das sie in der Wohnung von Louis im Bad deponiert hatte, zu konsumieren. Louis gerät mit ihr in schweren Streit in dessen Verlauf die Drogenabhängige das Messer gegen ihren Lebensgefährten einsetzen will. Louis beendet die Beziehung und verweist sie aus seiner Wohnung.

Sie kehrt in den Nachtclub von Jerry zurück, tritt dort auf und konsumiert weiterhin Drogen. Eines Nachts erscheint dort ein gefährlicher Drogen-Dealer, der für Billie Heroin besorgt hat. Insbesondere ihr Freund „Piano-Mann“ interveniert, beschimpft, bittet Billie und den Dealer endlich mit dem Dreck der Drogen aufzuhören. Dann trifft die Nachricht vom Tod von Billies Mutter ein. Diese Nachricht bewirkt ein Umdenken bei der Süchtigen. Sie geht freiwillig in eine Entzugsklinik. Da sie aber nicht den Aufenthalt bezahlen kann, nimmt ein behandelnder Arzt diskret mit Louis Kontakt auf. Dieser verspricht die aufgelaufenen Kosten zu bezahlen. Louis macht Billie einen Heiratsantrag, den sie annimmt. Beim Abschied verspricht er Billie einen Ring, der ihre Liebe dokumentieren soll. Doch das Schicksal – in Form der Rauschgift-Polizei New York – schlägt zu. Obwohl niemand den Aufenthaltsort von Billie kannte, ist es der Polizei gelungen sie zu lokalisieren. Die noch mitten im Entzug steckende Kranke wird verhaftet und in das Gefängnis gebracht.

An dieser Stelle endet der Rückblick auf das Leben der Jazz-Ikone. Der Film kehrt in die Gefängnis-Zelle zurück, in der Billie zu Anfang des Filmes eingesperrt wurde. Wie bereits erwähnt, ist sie mitten in einem kalten Drogenentzug, den sie allein ohne ärztliche Hilfe oder Überwachung durchstehen soll. Wahrscheinlich durch Bestechung gelingt es aber Louis den Arzt aus der Drogenklinik in die Zelle zu bringen. Er spritzt ihr eine Dosis Heroin, damit der drohende Herz-Stillstand abgewendet werden kann. Beim Verlassen des Arrestraumes steckt Louis der fast Bewusstlosen einen Verlobungsring an die Hand.

Nach der Rückkehr aus der Haft, beginnt nach einer rauschenden Rückkehrparty durch ihre Freunde und Weggefährten, ein scheinbar neues Leben für Billie. Sie singt

nicht mehr, heiratet Louis und führt ein Leben als Hausfrau. Nach einiger Zeit vermisst sie die Musik. Mit Hilfe von Louis und eines Konzertagenten will sie wieder im Musik-Business Fuß fassen. Unglücklicherweise hat sie als Vorbestrafte das Recht verloren, in New Yorks Gaststätten und Clubs, die eine Lizenz zum Alkohol-Ausschank haben, aufzutreten (Caberet Licence Card-Verlust). Um die Kommission, die diese Lizenz vergibt bzw. erneuert, gnädig zu stimmen, schlägt der Agent vor, dass die Jazz-Sängerin eine monatelange Tournee durch die USA unternimmt. Glanzvoller Höhepunkt soll dann ein Konzert in der Carnegie Hall in New York sein, die nicht zu den lizenzpflichtigen Auftrittsmöglichkeiten zählte. Mit den Erfolgen und dem Druck der Öffentlichkeit und der Presse sei es für die Kommission unmöglich, ihr die Auftrittslizenz zu verweigern – so glaubt es zu mindestens der Agent. Widerwillig stimmt Billie zu. Allerdings unter der Bedingung, dass ihr treuer Freund „Piano-Man“ und Louis sie ständig während der Tournee begleiten soll.

Auf der – für Billie unendlich währenden - Tournee kommt es in Los Angeles zu einem weiteren Drogenabsturz. Billie geht es durch die Abwesenheit von Louis, der sie für eine kurze Unterbrechungszeit geschäftlich allein gelassen hat, schlecht. Verstärkt wird dies durch Tour-Stress und dem Suchtdruck. Sie bittet „Piano-Man“ ihr Heroin zu besorgen. Dieser weigert sich zunächst, willigt dann aber ein. Als Bezahlung für die Drogen soll er den Ring von Louis verwenden. Voller Skrupel gegenüber Louis versucht der Pianist die Drogen-Dealer zu täuschen. Er nimmt die Drogen an sich ohne zu zahlen. Ein Rollkommando von Schlägern überfällt ihn daraufhin im Beisein von Holiday. Es kommt zu einer wüsten Schlägerei, in deren Verlauf der Freund von Billie qualvoll getötet wird. Hysterisch und vollkommen deprimiert wendet sich die Verzweifelte telefonisch an Louis und den Agenten, die dabei sind das Carnegie-Hall-Konzert vorzubereiten. Ihr Verlobter holt sie Los Angeles ab – im Gefolge eine sensationsgierige Meute von Presseleuten – und bringt sie nach New York.

Nach einer Rekonvaleszenz-Zeit erzielt Billie einen Riesen-Erfolg in der Carnegie Hall. Als Zugabe singt sie ihren Erfolgstitel „**God Bless the Child**“. Das Bild der glamourösen Diva friert ein und man sieht Zeitungsschlagzeilen, dass die Lizenz-Kommission ihr wiederholt keine Zulassung für Lokale und Nachtclubs erteilt. Drogenabstürze und Verhaftungen werden protokolliert, die Schlussmeldung lautet: Billie Holiday ist im Alter von 44 Jahren verstorben.



Billie Holiday (Diana Ross) in der Carnegie Hall



Billie Holiday (Karikatur: Al Hirschfeld)



Billie Holiday 1956

Externe Kritik zum Film

Quelle: Wolf Donner in „Die Zeit“ vom 16. November 1973

„**Lady Sings the Blues**“ ist ein höchst ärgerlicher und ein ganz wunderbarer Film. Zuerst das Sündenregister: Billies trübe Kindheit und die Jugend im Bordell werden verharmlost und verniedlicht; ihre diversen Ehemänner und Geliebten, die sie meist brutal ausbeuteten, werden auf einen einzigen, edlen, treuen, selbstlosen Mustermann reduziert; die Handlung suggeriert falsche Relationen persönlicher Erlebnisse zu Billies Liedern und Karriere, beschränkt sich (was legitim ist) auf die Zeit ihrer großen Erfolge von 1933 bis 1939, unterschlägt aber ihre Zusammenarbeit

mit Jazz-Koryphäen wie **Louis Armstrong**, **Lester Young**, dem Goodman-Pianisten **Teddy Wilson**, mit den Bands von **Count Basie**, **Artie Shaw** und **Benny Goodman**.

Der Film zeigt höchstens Fakten, nie Ursachen; er ist mit großen Themen überfrachtet (Rassendiskriminierung, Drogensucht, Jazz-Kultur, Showbusiness, einer Karriere, einer Biographie) und bleibt in allem an der Oberfläche. Er trimmt die Geschichte zum Klischee des amerikanischen Traums: aus dem Slum empor zu Ruhm, Glück und Geld. Er verschweigt, dass Billie von einer freiwilligen Entziehungskur ins Gefängnis geschleppt wurde (**Anmerkung K.H.: Wolf Donner kennt nur die deutsche Version des Filmes, in der amerikanischen Version kommt dies vor**) , dass sie jämmerlich, unter nie ganz geklärten Ursachen, mit Polizeiposten am Bett starb. Rassendiskriminierung, Bordell, Gefängnis, Sucht werden adrett oder verfälschend dargeboten, das Elend bleibt immer genießbar.

Hinzu kommen Fehler und das Unvermögen der Regie, die jedes Detail plakativ, dick und im Breitwandformat auswalzt, unter die Handlung eine seichte Musik von **Michel Legrand** legt, sich grobschlächtiger Effekte bedient. Präzise historische, biographische, musikästhetische Auskünfte werden zu melodramatischem Gewaber verklärt. Die Mitte des Films hängt völlig durch, und die deutsche Fassung, um 30 Minuten (auf immer noch zwei Stunden) gekürzt, verzichtet generös auf die ganze Kindheit Billies in Boston, ebenso auf viele Pointen und differenzierte Stimmungslagen des Dialogs.

Ohne **Diana Ross** wäre der Film eine schlimme Pleite. Wenn sie das schüchterne, staksige Mädchen spielt, mit großen Augen und offenem Mund ihrem Schwarm nachstarrt, sich mit übertriebenem Eifer und dann mit rührender Scheu die erste Chance in einem Nachtclub erkämpft, wenn sie, völlig stoned oder kaputt, mit tranigem Blick und schwerer Zunge gegen ihre Apathie ansingt und ihr Drang zu singen immer wieder ihre Sucht besiegt, dann vergisst man allen Ärger. Diana Ross am Mikrophon hat eine Präsenz und Unmittelbarkeit, ein erotisches und emotionales

Fluidum, das von einer seltenen Faszination ist. „**Schwarze Doris Day**“ nannte man sie oder, als sie noch die **Supremes** leitete, „**Princess of Plastic Pop**“. Hier aber singt sie mit samtener, schmiegsamer Stimme, einem ausdrucksstarken Timbre und einer quasi-instrumentalen Phrasierung viele Lieder wirklich wie Billie Holiday, deren berühmte elastische Modulation selbst billige Schlager zu sensiblen Blues machte. Jazz als Artikulation eines Lebensgefühls, der Blues als ein notwendiger existentieller Vollzug – vieles davon kann Diana Ross nur andeuten, weil der Film sie im Stich lässt. Die absolut verinnerlichte Hingabe an und Selbstaufgabe in Musik – darin erweist sie sich ihres Vorbildes würdig. Da singt die Lady den Blues.

Scott Yanow in „Jazz on Film“ p. 176

.....

.....

„**Lady sings the Blues** is such a mess that it is nearly unbearable for anyone familiar with the real story of Billie Holiday“.

Anmerkungen K.H.:

Der Publikums-Erfolg bzw. die Reaktionen des Film-Publikums auf „**Lady sings the Blues**“ und der zugehörigen Langspielplatte stehen im krassen Gegensatz zu der Ansicht der meisten professionellen Kritikern, wie beispielsweise die vom „Zeit“-Kritiker Wolf Donner (gest. 1994), den ich als hervorragenden Film-Journalisten kenne. Auch **Scott Yanow**, der auch eine Biografie zu Billie Holiday verfasst hatte, lässt am Film (nicht an der Musik) kein gutes Haar.

Ich habe den Film etwa hundert Mal gesehen (!!!), da ich den Film in mühseliger halbjähriger Arbeit (nach Feierabend von meinem eigentlichen Beruf) Deutsch untertitelt habe. Die Wucht der Bilder und teilweise die Darstellung des Drogendruck/-suchts von Billie hat mich oft in depressive Stimmungen gebracht, die nur mit Pausen und zeitlichem Abstand zu ertragen war. Den Vorwurf, dass die katastrophale Jugend, der sexuelle Missbrauch oder die Rassen-Diskriminierung verniedlicht wurden, ist einfach absurd. Verniedlicht wurde mit Sicherheit das

mangelnde Gespür von Billie im Umgang mit Männern. Den großen Retter und Ritter Louis McKay gab es so nie. Verheiratet war die Sängerin mit drei unterschiedlichen Männern, die sie ausnutzten, betrogen und bestahlen. Louis McKay, der von Berry Gordy, als technischer Berater in das Film-Team genommen wurde, hatte keinerlei Interesse daran seine eigene, verhängnisvolle Rolle darzustellen. Bio-Pics hat grundsätzlich das Problem nur bestimmte Meilensteine aus einem Leben zu zeigen. Aus diesen vielen Steinchen die richtigen auszuwählen ist die Kunst das Publikum zu fesseln. Motown und damit Billie Gordy wollten immer Erfolge im Mainstream. Von Motown einen cineastischen Kunstfilm zu erwarten geht vollkommen an der Realität vorbei. Berry Gordy wollte eine schwarze Heroin.

Der weitere Vorwurf das die Zusammenarbeit mit **Chick Webb, Benny Goodman, Louis Armstrong, Teddy Wilson, Lester Young, Count Basie** und **Artie Shaw** nicht erwähnt wird bzw. nicht den Stellenwert gefunden, den diese verdient hätte, kann ich nachvollziehen. Doch wäre es wohl dann ein anderer Film geworden. In Standfotos, die im Film integriert sind, wird meist die Zusammenarbeit mit einigen dieser Musiker für kurze Augenblicke hingewiesen. Einer der Musiker – **Artie Shaw** –, den Billie sehr stark menschlich schätzte ist über die Figur **Reg Hanley** dargestellt. Artie Shaw, der zur Zeit der Entstehung des Filmes noch lebte, hätte mit Sicherheit einen Prozess gegen Berry Gordy angestrengt, wenn er gesehen hätte, dass im Film sein Pianist Billie zum Rauschgift-Konsum angestiftet hatte, was nachweislich nicht stimmt. Es war allerdings immer schon bekannt, dass ungefähr die Hälfte der Musiker von Artie Shaw heroinabhängig war. Ein weiterer Musiker – „Piano-Mann“ – ist namentlich nicht genannt, aber mit Sicherheit keine fiktive Gestalt wie Wolf Donner meint. Es handelt sich um den Pianisten **Bobby Tucker**, der zwischen 1936 – 1939 als Pianist für Billie arbeitete. Die Sängerin erwähnt ihn mit herzlichen Worten in ihrem Buch. Bobby Tucker starb hochbetagt und wurde nicht – wie im Film dargestellt – an den Folgen eines Überfalls durch hereingelegte Drogen-Dealer getötet.

Natürlich sind viele Szenen glamourös und Hollywood-Like. Aber kann man einen Film nur mit Drogen-Szenen, Delirium, Elend und Rassismus drehen? Für hartgesottene Cineasten mag dies wohl zutreffen, für ein Massenpublikum nicht. Bio-Pics mit existierenden Personen im Jazz-Bereich enthielten immer schon Verfälschungen, Verdichtungen und Romantisierungen. Weitere Fehler bzw. Verdichtungen können der Literatur entnommen werden.

Kommen wir zur Musik. Meine Band hat ein eigenes BillieHoliday-Musikprogramm, das dem im Film gezeigten Programm stark ähnelt mit Ausnahme von „**Strange-Fruit**“. Wir wollten diesen Titel, der ganz starke emotionale Momente im Text enthält, aus Respekt vor Billie Holiday nicht interpretieren. Diana Ross hat musikalisch und schauspielerisch mit den von ihr interpretierten Titeln eine glanzvolle Leistung abgeliefert. Natürlich erreicht sie nicht die Ausdruckskraft und Stimme von Billie. Übrigens hätte dies keine der heutigen Jazz-Sängerinnen erreicht (vgl. z.B. **Dee Dee Bridgewater**, die so gerne über alles Mögliche im Jazz plaudert und sich als selbst ernannte Billie Holiday-Kennerin preist).

Den von Michel Legrand komponierten Soundtrack, der zwischen den Jazz-Standards erklingt, kann man wirklich vergessen. Er schwankt zwischen plakativem Sound, Hotel-Bar-Atmosphäre und Schnulze. Kein Meisterstück dieses sonst so guten Komponisten.

Für mich zählt der Film sicherlich nicht zu den absoluten Meisterwerken wie „**Round Midnight**“ oder „**Sweet and Lowdown**“, aber er kann sich sicherlich zu den sehenswerten und guten Jazzfilmen gezählt werden.

Hier noch die Titel der sehr guten Langspielplatte von Diana Ross. Neben Musik-Titeln enthält die Platte auch kurze Audio-Sequenzen des Films.

1. The Arrest (Audio-Szene aus dem Film)

2. Lady Sings The Blues
3. Baltimore Brothel (Audio-Szene aus dem Film)
4. Billie Sneaks Into Dean & Dean's (Audio-Szene aus dem Film)
5. T'Ain't Nobody's Bizness If I do **Gesang: Blinky Williams**
6. Big Ben (Audio-Szene aus dem Film)
7. All Of Me
8. The Man I Love
9. Them There Eyes
10. Gardenias From Louis (Audio-Szene aus dem Film)
11. Cafe Manhattan / Had You Been Around / Love Theme (Audio-Szene, Gesang und Instrumental von Michel Legrand)
12. Any Happy Home (Audio-Szene aus dem Film)
13. I Cried For You (Now It's Your Turn To Cry Over Me)
14. Billie & Harry / Don't Explain (Audio-Szene aus dem Film) und Gesang
15. Mean To Me
16. Fine And Mellow
17. What A Little Moonlight Can Do
18. Louis Visits Billie On Tour / Love Theme (Audio-Szene aus dem Film, Instrumental von Michel Legrand)
19. Cafe Manhattan Party
20. Persuasion/ T'Ain't Nobody's Bizness If I Do (Audio-Szene aus dem Film und Gesang)
21. Agent's Office (Audio-Szene aus dem Film)
22. Love Is Here To Stay
23. Fine And Mellow
24. Lover Man (Oh, Where Can You Be)
25. You've Changed
26. Gimme A Pigfoot
27. Good Morning Heartache

- 28. All Of Me
- 29. Love Theme, Instrumental von Michel Legrand
- 30. My Man
- 31. Don't Explain
- 32. I Cried For You
- 33. Strange Fruit
- 34. God Bless The Child
- 35. Closing Theme, Instrumental von Michel Legrand



Filmplakat zu „Lady sings the blues“

Alle Lobbyfotos und Plakate stammen aus der Privatsammlung Klaus Huckert.